Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 168. Freitag, den 22. Juli. **1853.**

Die griechische Kirche.

I.

In der orientalischen Frage hat Rußland die Religion als Panier gebraucht, um unter dem Deckmantel der seligmachenden Kirche die politischen Zwecke desto sicherer verfolgen zu können. Nesselrode sprach freilich in seiner neuesten Note von einem traurigen Mißverständniß, welches die ganze jetzige Krise befällt, da die Presse außer Acht lasse, daß Rußland in Wahrheit, durch Stellung und Vertrag eines alten Ueberwachungsrechtes bis zur thatkräftigen Protektion seines Cultus im Orient genießt; es wäre aber in der That außerordentlich auffällig, daß die gesammte Presse, welche fast uno tenore in die Zionstrompete den Schlachtruf ertönen läßt, von dem erwähnten Mißverständnisse befallen sein sollte.

Die Kirche ist zum Aushängeschild geworden; es wird daher nöthig sein, daß wir ganz objektiv in kurzen Daten einen geschichtlichen Abriß der griechischen Kirche unsern geehrten Lesern mittheilen, wobei wie natürlich der Lehre ebenfalls die erforderliche Besprechung zu Theil werden wird.

Die eigenthümliche Verschiedenheit des griechischen und occidentalischen Geistes, verbunden mit der sonstigen verschiedenen Entwickelungsweise der griechischen und lateinischen Kirche (hier Freiheit zur selbstständigen Entwickelung, dort Eingriffe der weltlichen Macht in die kirchliche), hatte von jeher Differenzen zwischen beiden Kirchen erzeugt, die nicht ohne Folgen bleiben konnten. Von besonderem Einfluß hierbei aber war der Rangstreit der römischen Päbste mit dem Patriarchen von Constantinopel; jeder von ihnen hielt sich für den Stellvertreter Christi, einer excommunicirte den anderen. Im Jahre 732 trat die Trennung wirklich ein durch die römischen Bannflüche gegen die griechischen Bilderstürmer, durch gegenseitige Verketzerungen und Excommunicationen des Patriarchen Photius zu Constantinopel und der römischen Päbste 862, 880, durch deren Ansprüche auf die von den Griechen bekehrten Bulgaren 1054, durch den Streit über den Gebrauch des ungesäuerten Brodtes beim Abendmahl. Die Spaltung pflanzte sich in alle Jahrhunderte fort.

Wich auch die anfängliche Erbitterung bei den griechischen Kaisern dem Bedürfniß abendländischer Hülfe, bei den Päbsten der Hoffnung, sich die Getrennten noch zu unterwerfen, so scheiterten doch die von bedrängten Kaisern 1274 zu Lyon, 1438 und 1439 zu Ferrara und Florenz eingeleiteten Versuche dazu an dem Widerstande des griechischen Clerus und Volks.

Im 16ten Jahrhundert setzte die römische Kirche ihre Bemühungen fort, sich in der griechischen Kirche auszubreiten, und wo möglich diese mit sich selbst zu uniren; im Ganzen aber setzte sie jetzt bei der orthodox griechischen so wenig durch, als früher, und es gelang ihr immer nur, eine Anzahl Einzelner aus derselben zu gewinnen.

Glücklicheren Erfolg schien eine Zeitlang die Verbindung zu versprechen, welche zwischen der orthodox griechischen und protestantischen Kirche sich anknüpfte. So weilte ein Diaconus des Patriarchen von Constantinopel 1559 mehrere Monate bei Melanchthon, der jenem sogar eine griechische Uebersetzung der Augsburgischen Confession übersandte; immer aber zeigten sich unübersteigliche Differenzen und der angesehene griechisch-russische Metropolit von Kiew, Petrus Mogilas, entwarf, um den vielen Klagen über die Verfälschung der alten griechischen Lehre zu begegnen, 1743 ein Glaubensbekenntniß, „Erklärungen des Glaubens der Russen", welches von den 5 orthodox griechischen Patriarchen sanctionirt und später 1721 von Peter I. als im allgemeinen gültiges symbolisches Buch der griechischen Kirche nochmals genehmigt wurde.

Die Macht des Patriarchen gerieth nun öfter selbst mit dem russischen Czaaren in Opposition, und Kaiser Peter I., der besondere Reformations- und Bildungspläne beabsichtigte, wünschte von dieser gefährlichen Opposition sich zu befreien. Er ließ daher 1712 das Patriarchat lange unbesetzt, erklärte endlich sich selbst für das Oberhaupt der russischen Kirche, und übertrug 1721 die höchste Leitung der Kirche einer heiligen dirigirenden Synode zu Petersburg, welche er von dem Patriarchen zu Constantinopel genehmigen ließ.

Kaiser Nikolaus ist daher faktisch Schirmherr und Oberhaupt der griechisch-russischen Kirche, ein Recht, welches ihm Niemand bestreitet; wenn nun aber der Czaar von diesem Rechte aus Ansprüche macht, welche die Souveränetät des Sultans beeinträchtigen, wenn er die griechische Bevölkerung seines Reichs aufbietet zum Schutz der in keiner Weise bedrängten Glaubensgenossen in der Türkei, so ist damit ein Kreuzzug für die anatolische Kirche in Aussicht gestellt, dessen Folgen vielleicht ganz Europa in Bewegung setzen werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Kronstädter Zeitung" enthält Briefe aus Jassy, wo der Einmarsch der russischen Armee ausführlich gemeldet wird. Diesen Briefen zufolge sollte der Einmarsch über den Pruth 8 Tage dauern, und die Heeresabtheilungen dann größtentheils in Eilmärschen an die Donau gehen. Die Lage der Fürsten und der Regierungen in den Donaufürstenthümern wird mit düsteren Farben geschildert. Die Hospodare müssen auf der Hut sein, um sich nicht einerseits gegen Rußland zu kompromittiren, während man andererseits ihnen Mangel an Patriotismus für das Vaterland in die Schuhe zu schieben gar leicht geneigt ist. Fürst Ghika, heißt es, sei aufgefordert worden, den Einmarsch der russischen Truppen in die Moldau bei Rußland zu erbitten (?), wozu der Fürst sich nicht habe bewegen lassen. Nach vielem Drängen — wird in den Briefen bemerkt — gab der Fürst seine Einwilligung, daß eine Deputation von 3 Bojaren nach Kischenew (bekanntlich das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff) sich begeben sollte, und es wurden hierzu bestimmt die Herren Michael Michalake, Lascar Bogda und Logothet J. Canta. Die Herren erklärten sich bereit für die Mission, und ernteten dafür den Lohn ein, daß sie als Männer von antinationalen Gefühlen bezeichnet wurden. Ein Befehl des Fürsten gab ihnen den Auftrag, nach Kischenew zu gehen, um mündlich diejenigen Manifestationen zu machen, welche von Seiten des Fürsten hätten schriftlich geschehen sollen. Der Fürst der Moldau fand sich jedoch nach Abgang des General-Consuls nach Bukarest bewogen, den Befehl an die obgenannten drei Bojaren zurückzunehmen, dafür aber zu verordnen, daß jene drei Herren nur bis an die Grenze bei Skuliany sich zu begeben, und dieselbe nicht zu überschreiten hätten, dort aber so lange zu harren, bis der kommandirende General Fürst von Gortschakoff daselbst anlange, um ihn auf moldauischem Boden zu empfangen.

— Triester Blätter melden aus Odessa vom 10. d. M., die rebellischen Stämme der Nekrassowze oder Lippowaner hätten sich mit 30 bewaffneten Booten der Festung Ismail zu bemächtigen gesucht. Durch aufgefangene Korrespondenzen von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, trafen die Russen dagegen noch rechtzeitig die nöthigen Vorkehrungen.

— Nach der Aussage von Reisenden, welche eben aus Odessa kommen — schreibt die Wiener „Presse" vom 19. Juli — herrscht dort die größte Thätigkeit und Regsamkeit in Bezug auf die russischen Kriegsrüstungen. Ueberall begegnet man eilenden Kourieren und Ordonnanzoffizieren, Generalen und Diplomaten, Truppensendungen, zahllosen Reihen von Transportwagen und Munitionskarren; die ganze Stadt mit dem reichbewimpelten Hafen bietet das Bild eines lebhaften Lagers und Kongresses zugleich. Der öfter genannte russische Legationsrath v. Ozeroff dürfte zur Stunde bereits in Odessa eingetroffen sein.

— Vom 7. wird der „Presse" aus Konstantinopel geschrieben: „Der Beginn des Beiramsfestes und die merkwürdigerweise zugleich eingetroffene Nachricht von dem Einmarsch der Russen in die Donauprovinzen hat gestern (6. Juli) eine Menge Gerüchte erzeugt. Gestern Nacht, hieß es, werde ein Aufstand der Türken ausbrechen, wobei allen Unbeschnittenen der Hals abgeschnitten werden sollte. Eine Menge mit dem Gerücht in Verbindung stehende Einzelnheiten werden mit ängstlichen Mienen erzählt. Für die vergangene Nacht hat sich das Gerücht nicht im geringsten bestätigt, und Sie werden sich überzeugen, daß alle von hier in dieser Beziehung abgehenden Schreckschüsse nur blinder Lärm sind, und daß es damit gehen wird, wie mit den auch zu Ostern angeregten Besorgnissen. Ließ man doch sogar die preußische Gesandtschaft für die drei Beiramstage auf einem holländischen Schiffe die Wohnung nehmen, was gänzlich unwahr ist. Allerdings ist die türkische Bevölkerung fanatisirt, aber blos für einen Kampf gegen Rußland; im Innern ist nichts zu fürchten, denn die Türken wissen wohl, daß eine Wiederholung der Gräuelthaten aus den zwanziger Jahren sie aus Europa hinausbringen würde. Für den Einzelnen mag es in dem weiten Bereich von Stambul nicht ganz geheuer sein, man hört oft von Ermordungen auf öffentlicher Straße, die Sicherheitsbehörde ist eben nicht sonderlich bestellt, aber die Urheber sind meist Vagabunden und Raubgesindel, die nicht türkischer Abstammung sind, aber eben auch nicht als Christen bezeichnet werden können. Gewiß ist es, daß die ansäßigen Griechen sich gar nicht fürchten, die Besorgnisse gehen mehr unter den unkundigen Europäern umher. Uebrigens soll auch die Regierung in Rücksicht auf den Beiram und die fanatische Stimmung große militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen haben.

— Ueber die letzten Vorgänge in Konstantinopel am 7., 8. und 9. d. M., so meldet die Wiener „Presse", scheint zur Stunde noch ein gewisses Dunkel zu herrschen, welches wohl erst durch spätere Berichte ganz aufgeklärt werden dürfte. Nach uns zugekommenen verläßlichen Mittheilungen aus der türkischen Hauptstadt, die bis zum 10. reichen, muß die am 7. daselbst stattgefundene Bewegung, welche durch die erste Nachricht von dem Einmarsch der Russen hervorgerufen war, jedenfalls ernster Natur gewesen sein. Die alttürkische Partei suchte die herrschende Gährung der Bevölkerung zu benutzen und eine Ministerkrisis herbeizuführen. Nicht nur Reschid Pascha, sondern auch der Großvezier mußten abdanken. (Letzterer Umstand wurde bisher nirgends erwähnt.) Kaum war jedoch der folgende Tag erschienen, so waren auch Gegenminen von der Kabinetspartei gelegt, und schon am 9. waren der Großvezier und Reschid Pascha wieder in ihre früheren Stellen eingesetzt. Somit hätte — wenn kein abermaliger Rückschlag erfolgt — die Regierung vorderhand den Sturm glücklich beschworen.

— Dasselbe Blatt erwähnt auch „des immer bestimmter auftretenden Gerüchtes, daß die türkische Regierung am 8. wirklich das Einlaufen der vereinigten Flotte begehrt habe. Auf die Vorstellung der Gesandten soll jedoch dieser Wunsch dahin modifizirt worden sein, daß nur eine Abtheilung von 5 Schiffen, darunter 2 englische und 3 französische, den Befehl zum Einlaufen erhielt und sich bei Silivri vor Anker legte. Diese Maßregel scheint daher weniger in der Absicht einer kriegerischen Demonstration als vielmehr zur Hintanhaltung fernerer Unruhen und hauptsächlich zum Schutze der christlichen Bevölkerung ergriffen worden zu sein."

Berlin, vom 22. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landgerichts-Assessor Rottels zu Aachen zum Landgerichts-Rath daselbst; und den Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft zu Königsberg, Kommerzien-Rath Bittrich, zum Geheimen Kommerzien-Rath zu ernennen; so wie in Folge der von der Gemeinde-Vertretung zu Liegnitz getroffenen Wahlen, den Obergerichts-Assessor Lieutenant Böck als Bürgermeister und den Stadt-Syndikus Reinsch als Beigeordneten der Stadt Liegnitz, beziehungsweise für eine zwölf- und sechsjährige Amtsdauer, zu bestätigen.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 21. Juli. Mit großer Uebereinstimmung erklärt sich ein Theil der preuß. Presse heute sowohl in Leitartikeln als Privatkorrespondenzen dahin, daß die orientalische Frage für den Augenblick keinesweges als gelöst zu betrachten, daß vielmehr selbst für den Fall ihrer momentanen Lösung hier nur das Vorspiel sei, welches einer vielleicht nahe bevorstehenden großen „europäischen Frage" vorangehe. Die Köln. Z. sieht gegenwärtig nichts weiter als eine Vertagung der Frage, und auch wir sind, bei aller Hoffnung auf Erhaltung des dringend wünschenswerthen Friedens, keinesweges geneigt, schon jetzt in ein voreiliges Sieges(?)geschrei einzustimmen. Warten wir ruhig ab, was uns aus Petersburg wie aus den Donaufürstenthümern für weitere Nachrichten zukommen werden. — Die neueste Nummer der Volkshalle bringt einen ausführlichen Artikel aus Berlin über die permanenten Ministerkrisen, worin sie unter andern sagt, daß Herrn v. Manteuffel's Ministerium ein fünfjähriges definitives Provisorium sei. Bewundernswürdig bleibt es in der That, wie der genannte Staatsmann bei dem Mangel einer einheitlichen Zusammensetzung des Ministeriums das Ruder des Staatsschiffes an allen Klippen, die sich ihm von den verschiedensten Seiten entgegenstellten, so glücklich vorüber zu führen wußte. — Daß die mit ausgezeichnetem diplomatischen Geschick geschriebene Note des Herrn Drouin de l'Huys auf das zweite Cirkular des Grafen v. Nesselrode, welche bereits auch von Ihnen schon gestern vollständig gebracht worden ist, in mehreren Berliner Zeitungen nicht abgedruckt worden, ist wohl entschieden als ein Versehen zu bezeichnen. Man hätte es nicht versäumen dürfen, diese höchst interessante Antwort in ihrem ganzen Wortlaut zur allgemeinsten Verbreitung zu bringen. Wir können uns mit der Aeußerung des „Constitutionnel" nur einverstanden erklären, daß die Sprache des Grafen Nesselrode den Ausgang der Unterhandlungen ungewiß mache. — Sie erinnern sich, daß auch die Kreuzzeitung mit Vorliebe die Nachricht verbreitete, daß im Redaktionslokal des „Univers" eine Bittschrift an den Kaiser zur Unterzeichnung aufliege, in welcher derselbe gebeten werde, auf das Manifest des russischen Kaisers durch eine Kriegserklärung zu antworten. Von glaubwürdigster Seite wird aus Paris gemeldet, daß diese Nachricht durchweg nichts als böswillige Erfindung sei. — Bei der entschieden hervortretenden Friedensliebe Frankreichs bleibt's verwunderlich, daß Organe wie die hier erscheinende „Volkszeitung" Frankreich fortwährend versteckte Kriegsgelüste unterschieben, und den Conflikt dieses Staates mit Rußland im Orient als unvermeidlich darzustellen nicht müde werden. Englands friedliche Sprache erklärt sich am besten aus der überwiegenden Sorge der Regierung für das materielle Wohl des Volkes, welches durch einen Krieg bitter leiden würde, sollte Rußland seine Kornkammern für England verschließen. — Daß der aus Rom demnächst zu erwartende Herr v. Usedom längere Zeit zu Putbus in der Nähe des Königs verweilen wird, dürfte dem Könige manche Veranlassung bieten, die Bestrebungen des Ultramontanismus in beißend klarem Lichte dargestellt zu sehen. — Die Volkshalle brachte vor wenigen Tagen einen interessanten Artikel, worin sie zeigte, daß für Provinzialzeitungen zahlreiche Original-Korrespondenzen aus der Residenz wie aus andern bedeutenden Städten von weit größerer Wichtigkeit seien als ausführliche doktrinäre Leitartikel; in den ersteren, zu denen der Zeitungsleser als zur direktesten Quelle am meisten eile, könne die politische Meinung des Korrespondenten dem Publikum in der populärsten und erfolgreichsten Weise inmitten der Neuigkeits-Mittheilungen beigebracht werden, während

nur die Durchgebildeten im Volke, und diese befinden sich bekanntlich in der Minorität, zur Speise der Leitartikel sich dauernd hingezogen fühlten. Wir theilen diese Ansicht völlig und zwar mit dem Bemerken, daß eine gute Zeitung beiden Elementen Rechnung tragen, die Besprechung der Tagesfragen in Leitartikeln mit Heranziehung von reichhaltigen Korrespondenzen zu verbinden suchen wird. — Die Todesnachricht der bekannten „famosen“ Schauspielerin Günther-Bachmann in Leipzig wird gegenwärtig von dort aus widerrufen. — Die gestrige Erfurter Zeitung hat ein brillantes und illustrirtes Festblatt zur Verherrlichung der Anwesenheit des Königs in der thüringischen Hauptstadt ausgegeben, dessen erste Seite ein großes Gedicht (vom Redakt. der Erf. Z. verfaßt) enthält. Außerdem wird der König noch in andern Gedichten desselben Blattes angesungen; eine Wittwe Dreyhaupt bietet sogar ihre Fische in patriotischen Versen zum Verkauf aus. — Am 15. Aug. tritt die Rhein-Schifffahrts-Central-Kommission zu Berathungen zusammen. — Der Lord-Mayor von London hat jüngst zu einem Diner gleichzeitig den Ritter Bunsen und den Professor Kinkel als Gäste geladen.

LS. **Berlin**, 21. Juli. Die Prinzessin von Preußen wird dem Vernehmen nach bis zum 2. August am großherzoglichen Hofe in Weimar verweilen, alsdann aber einige Tage in Koblenz bei ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, zubringen. Von Koblenz begiebt sich die Prinzessin abermals nach Baden-Baden, um daselbst die Badekur zu beenden. — Der preußische Bundestagsgesandte Herr von Bismark-Schönhausen ist vorgestern von Frankfurt am Main nach Kassel abgereist, wohin derselbe von dem König befohlen wurde. — Die Thätigkeit der Bundes-Versammlung ist, wie dem „Schw. Merkur“ aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, in der letzten Zeit fast ausschließlich von kriegerischen Angelegenheiten in Anspruch genommen worden. Zunächst hat Oesterreich seine vielbesprochene Forderung von 106 Millionen KM. wegen der kriegerischen Anstrengungen der Jahre 1848 und 1849 nunmehr durch Ausscheidung der Kosten für die Kriege in Italien, Ungarn und Siebenbürgen auf 68 Millionen herabgesetzt und zur Kompensation angemeldet. Sodann ist eine Extra-Umlage für die durch einen Erdrutsch kürzlich erfolgte Beschädigung der Festungswerke von Ulm beantragt, und zur Untersuchung der Bodenverhältnisse an dem betreffenden Ort sind zwei Mitglieder der Bundes-Militärkommission, eines von Oesterreich und eines von Preußen, dahin abgegangen. Ferner liegt ein Antrag der baierischen Regierung in Betreff der Festung Landau vor; die Herstellung dieser Festung hat Baiern nämlich bis zum Jahr 1847 aus den Zinsen der ihm überwiesenen 15 Millionen Franken französischer Kontributionsgelder bestritten. Seit dem erwähnten Jahre aber ist eine Mehrausgabe von 95,000 fl. entstanden, deren Uebernahme von Seiten des Bundes Baiern beantragt hat. — Nach sicherem Vernehmen der „K. H. Ztg.“ hat der von dem Gemeinderathe Königsbergs zum Ober-Bürgermeister erwählte Bürgermeister Sperling die königliche Bestätigung erhalten. — Der Staatsgerichtshof für die preußische Monarchie wird, wie die „Voss. Z.“ hört, gleich nach den Gerichtsferien im Anfang des September seine Sitzungen beginnen. Als eine der ersten Verhandlungen wird die gegen den in der Schweiz lebenden Gutsbesitzer von Rappard, wegen seiner Betheiligung an den Beschlüssen des deutschen Parlamentes in Stuttgart gerichtete Anklage bezeichnet. — Die Einrichtung, welche bereits an mehreren Seminarien der Monarchie besteht, daß nämlich Maulbeerplantagen bei denselben angelegt und die Seminaristen im Seidenbau geübt werden, soll jetzt, nachdem mehrfach die landwirthschaftlichen Centralvereine sich für diese Einrichtung ausgesprochen, auch sie einzeln durch Prämien zu subventioniren sich bereit gezeigt haben, an allen Lehranstalten der Art soweit als thunlich eingeführt werden. — Der schon seit längerer Zeit gehegte Plan, in Oberschlesien Ackerbauschulen zu errichten, wird auf einem Gute im Plesser Kreise zu Ausführung kommen. Neben dieser und den ähnlichen 5 landwirthschaftlichen Instituten, die Seitens der Regierung für die Typhuswaisen begründet sind, beabsichtigt man noch in nächster Zeit eine solche Anstalt in einem der nördlicheren Kreise Oberschlesiens zu errichten. Die Genehmigung zur Gründung einer solchen in Herrnstadt (Niederschlesien) ist versagt worden.

Königberg, 20. Juli. Die Lokomotive „Ostsee“ kam am Dienstage Abends 8 Uhr mit einem langen Zuge, bestehend aus 8 großen verschlossenen Packwagen und 8 großen Arbeitswagen hier an. In den Packwagen befand sich ein Theil der für den Bahnhof bestimmten Möbeln. Nachdem die Lokomotive an der Wasserstation Wasser eingenommen hatte, fuhr sie in den Lokomotiv-Schuppen ein und löschte das Feuer aus. Die Sonnabends angekommene Lokomotive Pelplin fuhr noch selbigen Tages zurück nach Braunsberg; sie nahm auch mehrere Passagiere unentgeldlich von hier aus mit. Nunmehr sind auch bereits die elektrischen Drähte gezogen worden, welche die drei Uhren, die im Bahnhofsgebäude aufgestellt werden, in Gang erhalten sollen. (K.H.Z.)

Aachen, 18. Juli. Gestern feierte die hiesige evangelische Gemeinde das Fest der Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Einweihung ihrer Kirche. — Von dem Zuströmen von Fremde zur Heiligthumsfahrt giebt die folgende Notiz der „Aach. Ztg.“ eine Andeutung. Nach derselben sind nach einer genauen Zählung an sämmtlichen Thoren der Stadt gestern während der Zeit von 5 Uhr Morgens bis Nachmittags 5 Uhr 62,265 Personen in die Stadt gezogen. Die Zahl der an diesem Tage anwesenden Pilger war durch die am vorhergehenden Tage und während der Nacht vor 5 Uhr eingetroffenen Pilger noch viel bedeutender.

Weimar, 20. Juli. Eine heute erschienene großherzogliche Verordnung beruft, den Bestimmungen in den §§. 67. 68 des revidirten Grundgesetzes vom 15. Oktober 1850 über die Verfassung des Großherzogthums vom 5. Mai 1816 gemäß, den gegenwärtig bis zum 12. September d. J. vertagten dreizehnten ordentlichen Landtag des Großherzogthums noch vor diesem Zeitpunkte zu einer außerordentlichen Versammlung, dergestalt, daß derselbe am 26. des kommenden Monats August hier zusammentrete, „um, wenn zuvor die nöthigen Prüfungen gepflogen werden, die landesfürstliche Versicherung wegen Beobachtung der Landesverfassung entgegen zu nehmen und hierauf, am 28., in feierlicher Versammlung den hergebrachten Huldigungseid zu leisten.“

Hildesheim, 16. Juli. In der benachbarten Pfarrgemeinde Algermissen ist seit vorigem Sonntag eine Mission eröffnet, welche im ganzen acht Tage dauern soll. Dieselbe wird von den Patres Kapuzinern Cosmus und Ingenuin, sowie von dem Kaplan Kniep aus Liebenburg gehalten. Die Theilnahme der Gemeinde und der Bewohner der Nachbarschaft an der Mission ist eine sehr große. Seit dem 13. ist auch der P. Guardian in Algermissen eingetroffen.

Rostock, 16. Juli. Gestern Abend ward den Mitgliedern der Bürgergarde in einer dazu anberaumten Versammlung vom Commando die erfolgte Auflösung des Corps mitgetheilt und die Ablieferung der Gewehre auf nächsten Montag angeordnet. — Durch ein Publikandum des Magistrats zu Wismar vom 13. d. in der Wismarer Zeitung wird ebenfalls die im Jahre 1848 dort errichtete Bürgergarde aufgelöst und die Waffen und Armaturstücke sollen wieder an das städtische Militair-Departement zurückgeliefert werden. — Bürgermeister und Rath zu Parchim publiziren unterm 8. d. in der dortigen Zeitung, daß in Beibehalt der gedachten Regierungs-Verordnung das Fortbestehen der Bürgerwehr, „welche dort faktisch längst aufgehört zu bestehen, auch die derselben von der Stadt verabreichten Waffen früher zurückgeliefert hat“, gesetzlich untersagt und daher ein Wiederzusammentreten derselben zu irgend einer Funktion unstatthaft ist.

Oesterreich.

Wien, 20. Juli, Nachmittags. Die heutige „Oesterreichische Correspondenz“ enthält einen Artikel über die türkische Ministerkrisis. In demselben heißt es, von der Pforte hinge es jetzt ab, durch die Annahme der Vergleichsvorschläge die Krisis zu beenden. — Wir erhalten so eben per Telegraph Nachrichten aus Konstantinopel vom 11ten. Die Versöhnungsnote Reschid Pascha's zur Schließung der Differenz wird erwartet. Die Flotten weilen in der Besika-Bai.

— Der „L. Z.“ wird aus Frankfurt a. M. mitgetheilt: Handelsbriefe aus Triest vom neuesten Datum, welche in Frankfurt eingetroffen sind, berichten, daß mehrere österr. Kriegsschiffe, worunter 2 Fregatten, aus jenem Hafen nach den Gewässern von Smyrna abgegegangen sind. Als Befehlshaber dieser Schiffsabtheilung wird Hr. v. Bourguignon genannt (welcher von Seiten Oesterreichs Mitglied des Marine-Departements in Frankfurt gewesen war.) Es werden sich, wie man versichert, die Schiffe zu dem Zwecke nach Smyrna begeben, um jede Einmischung in die Angelegenheit des ungarischen Flüchtlings Koszta mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli, Abends. Die Untersuchung des sogenannten Complots der komischen Oper dauert fort; die geheime Gesellschaft, welche den Mordplan entwarf, soll 200 Mitglieder zählen, die sich die „Unsichtbaren“ nennen. Der Kaiser wollte an die Wirklichkeit des Mordplanes nicht glauben, und Pietri überzeugte ihn davon erst, als er ihm die geladenen und gespannten Pistolen zeigte. Ein Theil der Verhafteten hat Alles gestanden, und einige geben sogar Reue kund; die übrigen läugnen noch beharrlich. — Gestern langte von Montereau eine Yacht hier an, welche für die Spazierfahrten des Kaisers und der Kaiserin auf der Seine bestimmt ist. — In letzter Zeit sind wieder mehrere Provinz-Blätter, namentlich legitimistische, verwarnt worden. Zu letzteren gehören die Gazette de Languedoc. In dem betreffenden Erlaß des Präfekten heißt es: Dieses Journal hat unter dem Titel: „An den Grafen von Chambord“ einen Aufsatz veröffentlicht, der den gewöhnlichen Preß-Artikeln nicht ähnlich sehend, ein wahres Manifest ist, worin der Unterzeichner, der im Namen einer Anzahl Individuen das Wort ergreift, erklärt, „daß diese Partei in Gedanken und Gefühlen einig ist und auf den Grafen von Chambord als Retter Frankreichs hofft.“ Das Vaterland wird also von einer Gefahr bedroht dargestellt und einem Prätendenten zugerufen: „Sie wissen, daß Sie hier zuverlässige und wahre Freunde haben; Sie wissen, daß ihre Blicke gegenwärtig auf Sie gerichtet sind, wie wir wissen, daß Sie nach uns hinblicken. Sie verstehen uns, wie wir Sie verstanden haben, und heute, hier wie im Exil, überall erhebt sich der nämliche Ruf: Möge Gott Frankreich retten!“

— Der Moniteur enthält einen „Rußland in China“ überschriebenen Aufsatz, der das beharrliche Vordringen der ersteren Macht auch nach dieser Seite hin historisch beleuchtet. Rußland hätte hiernach im J. 1852 vom Kaiser von China die Eröffnung eines neuen Handelsplatzes für den Landverkehr zwischen beiden Reichen, beim Eintritte des Irtisch in das chinesische Gebiet belegen, erlangt, der von großer kommerzieller und politischer Wichtigkeit wäre. Er soll den Namen „Westlicher Markt“ führen, im Gegensatz zu Kiakhta, das „Oestlicher Markt“ bleiben soll. Ferner bestände Rußland auf der Freigebung der Schiffahrt auf dem Amur-Flusse, ohne jedoch bis jetzt seinen Zweck erreicht zu haben. Der Moniteur erzählt ferner, wie Rußland allein unter allen Nationen es bis zur Errichtung einer Mission von zugleich religiösem und politischem Charakter in Peking selbst gebracht hat, und macht dabei folgende Bemerkung: „Die russische Regierung, so hochmüthig, wenn sie sich zum Zweck gekommen glaubt, nimmt, um dahin zu gelangen, keinen Anstand, sich der bescheidensten Haltung zu unterziehen. So hat sie sich dazu verstanden, mit dem Hofe von Peking durch Vermittelung eines Büreau's zu unterhandeln, welches unter dem Namen „Hof der auswärtigen Angelegenheiten“ nur ein Ministerium der Kolonieen ist, das alles die tributpflichtigen Länder Betreffende unter sich hat, so daß Rußland sich in den Rang der China tributpflichtigen Länder gestellt hat, und es ist in dieser Eigenschaft im Buche des Reiches eingeschrieben.“

Italien.

Rom, 11. Juli. Ein Kompetenzkonflikt zwischen der französischen Militairbehörde und dem Kardinal Generalvikar macht in diesem Augenblick auf beiden Seiten heißes Blut. Monsignor Talbot (Shrewsbury) wurde vorgestern sammt seinem Begleiter, der wie jener ein Priester war, auf Befehl eines französischen Offiziers verhaftet. Talbot und sein Begleiter waren nämlich in dem von den Franzosen halb zur Kaserne eingerichteten, zur Hälfte aber noch von Geistlichen bewohnten Kloster bei San Salvatore in Lauro erschienen, um Jemand zu besuchen. Der wachthabende Offizier bemerkte an ihnen irgend etwas, das Verdacht erregte, ließ sie verhaften und aller Gegenvorstellungen ungeachtet, und ohne Rücksicht auf ihr geistliches Kleid nach der französischen Hauptwache auf Piazza Colonna unter Bedeckung zu Fuß abführen. Auf dem langen Wege dahin liefen bald hier und dort zahlreiche Gruppen neugierigen Volks zusammen, hier und dort wurden Zeichen der Schadenfreude laut. Auf der Hauptwache aber wiesen sich beide als unverdächtig aus und wurden freigegeben. Der Offizier, der sie verhaftet hatte, entschuldigte sich mit strengen Instruktionen betreffs der Hut Verdächtiger, welche gegeben seien, seitdem im Februar auch ein Sicarier für den Papst in Priesterkleidung gedungen gewesen sein soll. Doch der Kardinal Generalvikar macht dagegen geltend, der Offizier habe wohl wissen können, daß das Vikariat zur Verhaftung von Geistlichen seine eigenen Polizeidiener habe: er sieht in dem Verfahren eine Verhöhnung seiner Jurisdiktion. Doch General Allouveau de Montreal scheint für die Klage des Kardinals keine Ohren zu haben. — Ich möchte Ihnen aus No. 77 der

---

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung.)

Der Edelhof, welchem das Patronatsrecht der Pfarre zustand, gehörte seit länger als zwei Jahrhunderten einer im Lande sehr geachteten Familie.

Der Letzte des Namens von Waldau, der Jugendfreund des Pfarrers May, war vor vier Jahren gestorben und hatte seine Besitzung einem entfernten Vetter, Konrad von Wallrode, hinterlassen.

Der Erbe war ein hübscher und wackrer Jüngling, in Armuth erwachsen, in Armuth lebend. Sein Vater war als Capitain im Geniekorps früh gestorben, seine Mutter erzog ihren Knaben von einer kleinen Pension, die sie der Gnade des Königs verdankte. Als eilfjähriger Knabe ward Konrad Kadet, und mit achtzehn Jahren trat er als Unterlieutenant in die Artillerie.

Die unverhoffte Erbschaft änderte gänzlich die Stellung und die Verhältnisse des 20jährigen Jünglings, sie änderte nichts in seinen Gefühlen und Grundsätzen.

Soldat aus Neigung, und durch Bande persönlicher Dankbarkeit an das königliche Haus geknüpft, war Konrad von Wallrode eine jener ritterlichen Gestalten, wie sie uns die Bekämpfung der Revolutionen so häufig zeigt.

Allerdings mußte er den activen Dienst verlassen. Seine Pflichten als Grundbesitzer riefen ihn dringend zu seinem Erbe, jedoch blieb er als Landwehr-Offizier verbunden, bei jedem Aufgebot die Waffen zu ergreifen.

So kam er nach Vollgarben. Sein erster Weg, als er das Haus betreten, das sein, des armen Lieutenants Besitzthum, sein eigener Heerd geworden, führte ihn nach dem Kirchhofe, an das Grab dessen, den er nie gekannt und der wie mit einem Zauberstabe sein ganzes Leben umgewandelt hatte.

Es war später Herbst und das Laub der alten Kastanien rauschte unter seinen Füßen, als er das niedere Kirchlein umschritt, um zu der Familiengruft seiner Vorfahren zu gelangen.

Ein hübsches uraltes Gitter von Schmiedeeisen umgab den Platz, auf dem sich ein Obelisk von grauem Sandstein befand, den man vor langen Jahren weit aus den schlesischen Bergen hieher geschafft hatte. Georginen, Astern und die so oft bis in das Spätjahr dauernden Stiefmütterchen blühten hier, vor den rauhen Winden geschützt, noch in üppigster Fülle. Ein junges Mädchen legte Hyacynthenzwiebeln in ein frisch gegrabenes kleines Beetchen am Fuße des Obelisken, der den Namen aller Waldau's bis auf den letzten trug. Sie war in ihr Geschäft so vertieft, daß sie die Annäherung des Fremden nicht bemerkte, und so standen sie sich plötzlich gegenüber; sie, überrascht von der fremden Erscheinung eines jungen Offiziers, er, von der seltenen Schönheit und dem Liebreiz des jungen Landmädchens.

Konrad von Wallrode dankte die Erbschaft, die ihm so unverhofft zugefallen, zumeist seiner Mutter. Sie war eine Base des verstorbenen Besitzers und der Gegenstand von dessen erster und einziger Liebe gewesen. Der entschiedene Wille stolzer Eltern hatte den Jüngling an der Abschließung einer Ehe verhindert, die sein Herz wünschte, und mit einer gleich entschiedenen Willensfestigkeit verschloß er das Herz jeder neuen Liebe, lebte einsam und starb der letzte seines Stammes und Namens, sein Besitzthum dem Sohne derjenigen hinterlassend, die einst der Traum seiner Jugend gewesen.

Frau von Wallrode bezog als Matrone das Haus, in dem sie einst als glückliche und liebende Gattin zu wirken gehofft hatte.

Sie fand in dem Hause des Pfarrer May eine Gesellschaft, die sowohl ihrem Geiste, als ihrem Herzen zusagte, und zwischen dem neuen Gutsherrn und der jungen Enkelin seines Pfarrers entwickelte sich im Lauf der Zeit eine innige und herzliche Liebe, deren Glück von keiner Seite ein Hinderniß entgegen zu stehen schien.

Die Zeitereignisse waren es, die Wermuthstropfen in die Süßigkeit dieser Verhältnisse warfen. Der schleswig-holsteinsche Feldzug rief den Verlobten zu den Waffen. Das Brautpaar trennte sich, als schon der Hochzeitstag festgesetzt war, und seit der Schlacht von Flensburg hatte weder die angstvolle Mutter noch die weinende Braut Nachricht von dem Entfernten.

Dies waren in der Kürze die Verhältnisse des Hauses, in dem man mit Samariter-Freundlichkeit dem sterbenden Fremden Obdach gegeben. Dies waren die Lebensverhältnisse des Greises, der in vollem Vertrauen auf Gott ein so langes Leben durchschritten, gleiches Gottvertrauen, gleiche Kraft in den Herzen seiner Nachkommen erweckend und pflegend.

Der kranke Jüngling, den Alle im Hause Ernst Sommer nannten, erholte sich, als erst das typhusartige Fieber verschwunden war, unter der sorgsamen Pflege, die ihm zu Theil ward, immer mehr und mehr. Als der Herbst sich näherte, konnte er für ganz gesund gelten.

Er war ein schöner Mensch, mit edlen, reinen Gesichtszügen, schlankem Wuchs und Augen, in denen das Feuer hoher Gedanken glänzte, aber eine tiefe Verzagtheit lag in seinem ganzen Wesen, ein Schmerz, der Alles, was er that und sprach, wie mit einem dunkeln Flor zu umziehen schien.

Diese Stimmung war in seiner besonderen Lage natürlich.

Die Familie des Pfarrers May fand das auch, aber sie suchte die Ursache an einer andern Stelle, als wo sie in der Brust ihres Gastes lag. Seine Verlassenheit, sein Geldmangel, die Furcht vor drohender Haft, vielleicht die Reue wegen vergangener Uebereilungen, schienen ihnen ausreichende Motive, während Fernheim an dies Alles, was nur seine Person betraf, kaum flüchtig dachte.

Ohne die Persönlichkeit oder die vorangegangenen Geschicke des Jünglings näher zu bezeichnen, genügt es anzuführen, daß er einer überspannten politischen Richtung angehörte.

Jede Revolution hat indeß ihre besondere Färbung. In diesem Volke und Zeitalter reißt der stolze Geist des Bürgerthums die Menge mit sich fort, in einem andern berauscht sie der Glaube, wieder zu anderen Zeiten regen Haß und Rachsucht tausende von Herzen auf.

Anton Fernheim hatte einige Zeit seines Lebens Theologie studirt und in der Bibel die Bestätigung seiner Träume zu finden geglaubt. Die Geschichte der ersten Christengemeinden war das Evangelium des jungen Schwärmers.

Er warf sich auf die Rechtswissenschaft und glaubte bald in der Lehre von der Gleichberechtigung aller Menschen den Grund alles Rechts zu finden, wie sie der Grund seiner irrigen Theorie war.

Er war während der politischen Bewegungen, schwer verwundet, in preußische Gefangenschaft gerathen, aus der es ihm, begünstigt durch eine Reihe von Zufällen, gelungen war, zu entfliehen.

Er hatte die Absicht gehabt, nach England zu gehen. In Königsberg durfte er hoffen, durch Vermittlung einiger Freunde die nöthigen Geldmittel zu erhalten. Bald mit Bauerwagen fahrend, bald zu Fuße wandernd, hatte er, einem Wanderbuche folgend, das man ihm als Schutzmittel gegen die Nachforschungen der Polizei gegeben, sich durch Schlesien und einen Theil Polens nach Ostpreußen gebettelt, bis ein typhöses Fieber und das Aufbrechen seiner Stirnwunde ihn unter jener Eiche im Angesicht des nathangischen Dörfchens Vollgarben niederwarf.

Fernheim war nicht undankbar für die vielfachen Wohlthaten, die ihm erzeigt wurden. Er war auch nicht unempfindlich gegen die Anmuth und den Liebreiz der beiden jungen Mädchen, die in Freundlichkeit und Wohlwollen gegen ihn zu wetteifern schienen.

Ein Mensch von anderer Gefühlslage als er, würde wahrscheinlich in Verhältnissen wie die seinen, sehr bald eine Leidenschaft für die eine oder die andere der wohlthätigen Genien gefaßt haben, die sein Krankenlager bewachten.

Nicht so Fernheim. In seinen Augen waren Liebe und häusliches Glück sehr untergeordnete Dinge, jämmerliche Surrogate für das was

Civita Cattolica v. M. eine Stelle übersetzen, aus der Sie entnehmen wollen, welche Sprache die Jesuiten in Rom den deutschen Regierungen gegenüber führen. „Man muß wissen, schreibt sie, daß die 1821 gestiftete Kirchenprovinz des Oberrheins aus Bisthümern besteht, welche in verschiedenen kleinen Staaten der deutschen Konföderationen zerstreut liegen. Diese Bisthümer waren mehr oder weniger Sklaven der Laiengewalt und in der für Ausübung ihres Amtes unerläßlich nöthigen Freiheit gehindert. Die hochwürdigsten Prälaten seufzten und duldeten lange unter dem auf sie drückenden Joche, bis, da sie seine Wucht sich über Gewissensverantwortlichkeit mehren sahen, sie im Jahre 1851 gemeinschaftlich ihre Regierungen flehentlich baten, Gott zurückzugeben, was Gottes ist. Ehe die Regierungen darauf antworteten, nahmen sie, wie es scheint, ihre Maßregeln im Einverständniß mit Bayern, dessen Regierung von ihren Bischöfen zu demselben Zwecke gebeten war. Zuerst machte Bayern, dann die Regierung von Baden, Nassau, Hessen-Darmstadt, die Ergebnisse der Dekrete bekannt. Die damit gewährten Konzessionen sind aber von geringem Belang, denn die alten Bedrückungen werden nur aufs Neue bestätigt. Vorzüglich machten die Fürsten der oberrheinischen Kirchenprovinz ein böses Gesicht, und nahmen dann unter Hindeutung auf das ihnen vom Landesgesetz zuertheilte oberste Schutz- und Ueberwachungsrecht der katholischen Kirche die Verfolgungen wieder auf, wodurch die geweihten Hirten bereits bedrängt wurden.“ — In mehreren Orten der Abruzzen verspürte man vergangene Woche wiederholte Erdstöße, die von seltsamen Lufterscheinungen begleitet waren. Die Hitze ist bei uns seit einigen Tagen auch für die Eingebornen fast unerträglich geworden; das animalische Leben leidet außerordentlich darunter. (B.Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Ein hier erscheinendes Blatt, der „Tribun“, brachte vor wenigen Tagen die Nachricht, daß ein officieller Agent der Königlich Preußischen Regierung nach Melilla gekommen sei (s. gestrige Ztg. Madrid), um Details über die Küste zu sammeln, die daselbst belegenen Ortschaften, Stärke der Kabylen u. s. w. zu erforschen, kurz Alles, was dazu dienen könnte, den Chef einer Expedition zu informiren, welche Se. Majestät der König von Preußen nach der Afrikanischen Küste zu schicken beabsichtigen soll, um die Beleidigungen zu rächen, welche einigen Königl. Preußischen Unterthanen von den Riffarabern zugefügt sein sollen. Diese Nachricht haben denn auch die anderen Blätter begierig aufgegriffen und mit einigen Bemerkungen begleitet. So meint z. B. der „Heraldo“, wie er sich bei mehreren Anläßen schon über den traurigen Zustand Melillas beklagt habe, das allem Unfug der Araber ausgesetzt sei, die jede Verbindung zu Wasser und zu Lande verhinderten, die Festung bombardirten, wenn es ihnen eben gefiele, und nur dann um Waffenstillstand bäten, der ihnen auch augenblicklich bewilligt würde, wenn die Zeit der Saat und Ernte kommt, wo sie dann in ihren ländlichen Beschäftigungen bis an die Festungsgräben kommen, anstatt man ihnen die Ernte zerstören und Alles verwüsten müßte, um sie auf diese Weise zu zwingen, weit weg zu fliehen oder vor Hunger zu sterben, so aber läßt man sie, als wären es unsere besten Freunde, ruhig ihren Geschäften nachgehen, ohne daran zu denken, daß der letzte Tag der Ernte der erste der wiederbeginnenden Feindseligkeiten ist. Auf diese Weise kann es durchaus nicht befremdend sein, daß sie von uns die allerungünstigste Meinung haben. So fand sich unter den Papieren, die dem Marschall Bugeaud nach der Schlacht bei Isly in die Hände fielen, auch ein Brief von einem Sohne des Kaisers von Marokko, worin derselbe, von den verschiedenen Nationen Europas sprechend, die Spanier als Barbaren qualificirt und sie auf das Verächtlichste behandelt, was wir, wie der „Heraldo“ meint, bei unserer Unthätigkeit und Zahmheit wohl verdient haben. Nun sei es jedoch Zeit, solch einen Zustand der Dinge zu ändern, da es nichts Erniedrigenderes geben könne, als der Spielball dieser wilden Horden zu sein, die nur auf Raub ausgehn, da wir doch zu Lande und zu Wasser hinlängliche Streitkräfte besitzen, um sie zur Vernunft zu bringen und sie zu zwingen, unser Gebiet auf immer zu verlassen. Ein Versuch, der unter dem Ministerium Narvaez gemacht wurde, zeigte, wie einige Schwadronen Cavallerie hinreichend sind, die Araber in die Flucht zu jagen. Man wiederhole also dasselbe. Für uns Spanier sind aber diese Festungen gleichsam eine Vormauer gegen die Einfälle der Mauren und es kommt Alles darauf an, sie zu behaupten. Preußen, welches nur Häfen in der Ostsee besitzt und also wenig (??) Interessen zur See hat, hat mit unserer Regierung Unterhandlungen angeknüpft, um vereinigt ihre resp. Händel mit den Afrikanern auszugleichen und deren Frechheit ein Ziel zu setzen. Das thut ein Land, welches so wenig Früchte aus seiner Expedition ziehen kann. Was müßten wir dagegen thun? Man sieht aus dieser Sprache, die nicht kräftiger die Schwäche Spaniens gegen Außen ausdrücken kann, die ganze Rath- und Thatlosigkeit der Regierung, und wie dieselbe als Sporn und zu ihrer Beschämung sich die Haltung Preußens vorhalten lassen muß, das viel weiter von Afrika entfernt, auch weniger unmittelbar betheiligt ist und doch so entscheidend zur Bestrafung jeder Beleidigung auftritt. Ein so energisches Verfahren Preußens muß unter den jetzigen Umständen hier bedeutenden Eindruck machen und wird auf die Südhäfen Spaniens von sehr achtunggebietendem Einfluß sein. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 19. Juli. Im Oberhause fragte gestern Lord Malmesbury, ob das Kabinet die Absicht habe, auf die beiden Nesselrode'schen Circular-Depeschen zu antworten, und ob es, nach dem Vorgange des Pariser und St. Petersburger Kabinets, diese Antworten nicht der Oeffentlichkeit übergeben würde. Lord Clarendon erklärte hierauf im Namen des Kabinets, daß, wenn die britische Regierung nicht auf die erste Nesselrode'sche Depesche geantwortet habe, dies geschehen sei, weil diese Note sich hauptsächlich auf die Frage der heil. Stätten bezogen habe, wobei England nicht interessirt sei. Aber auf die zweite Note sei geantwortet worden und zwar in demselben Sinne, wie von der französischen Regierung. In Betreff der Veröffentlichung gab Lord Clarendon die Versicherung, daß man in sehr wenig Tagen die Antwort der russischen Regierung auf die französisch-englischen Vermittelungsvorschläge erhalten werde, und daß dann, welches auch das Ergebniß der Unterhandlnngen sein würde, alle auf die Frage bezüglichen Aktenstücke dem Parlament mitgetheilt werden würden. — Im Unterhause kamen Interpellationen in Bezug auf die Koszta'sche Angelegenheit vor und ob es wahr sei, daß Oesterreich die Austreibung der ungarischen Flüchtlinge aus der Türkei gefordert habe. Lord John Russell antwortete, daß, da vor zwei Jahren die Türkei die Flüchtlinge, deren Auslieferung Oesterreich gefordert, nach Amerika geschickt habe, Koszta auch darunter gewesen sei; aber statt in Amerika zu bleiben, sei er nach Smyrna zurückgekehrt und der österreichische Kapitain, statt sich an die Türkei zu wenden und die Ausweisung zu reklamiren, habe Koszta an sein Bord entführt. Dieses Verfahren sei in diesem Augenblicke der Gegenstand der Verhandlungen zwischen der Türkei, Oesterreich und Nordamerika. In Betreff der zweiten Frage sei der Regierung keine Kunde zugegangen.

— Das Geschwader bei Spithead ist durch den Neptun, 120, die Queen, 116, den Terrible, 21, den Baracouta, 6 Kanonen verstärkt worden.

— Die heutigen Morgenblättlr sind sehr zufrieden mit der Antwort Drouin de l'Huys auf die zweite Nesselrodesche Note und rühmen dem französischen Aktenstücke schlagende Logik, feine Ironie und würdevolle Mäßigung nach. Sodann glauben alle fester als je an den Frieden. Die Times schließt aus den letzten Petersburger Berichten, daß der Czaar bereit sei, zu unterhandeln, und daß Graf Nesselrode ohne Zweifel seinen ganzen Einfluß zu Gunsten des Friedens aufbiete. Doch meint die Times, es sei immer noch möglich, daß der Czaar sich für den Augenblick zur Unterhandlung neige, um Zeit zu gewinnen. Um diesen Verdacht zu widerlegen, müsse Rußland rasch den Diskussionen ein Ende machen und seine gefährlichsten Ansprüche fallen lassen. Die Zeit dränge um so mehr, als die Türkei sonst von einer innnern Revolution heimgesucht werden konnte. Aus der Verschwörung der muselmännischen Studenten der Theologie (?) und aus der Ministerkrisis am 9. sehe man, daß die ultramohamedanische Parthei über die bisher so nachgiebige Haltung der Pforte vor Wuth schäumt. Die Alt-Türken seien über den „protegirenden Zwang“, den die christlichen Schutzmächte dem Divan auferlegen, eben so empört wie über den Angriff des Nordens, sie möchten spornstreichs dem Krieg in den Rachen stürzen und „würden sich wahrscheinlich unter den Trümmern des Reiches begraben.“

Gleichfalls friedlich klingt ein Leitartikel des Morning-Chronicle; der Correspondent dieses Blattes aus Paris aber scheint die Ansicht der liberalen Mujorität des hiesigen Publikums auszudrücken, wenn er darauf aufmerksam macht, wie hartnäckig die west-europäischen Mächte an einer gefährlichen Illusion festhalten, indem sie dem Czaaren mit Gewalt eine Friedens-Sehnsucht andichten, von der er bis jetzt nicht den geringsten Beweis geliefert habe. Der Morning-Advertiser endlich, glanbt ebenfalls an eine friedliche Lösung, aber eine, an der Rußland keine Freude haben werde. Wenn Rußland nicht für seinen Uebermuth gestraft und für die Zukunft unschädlich gemacht wird, ruft der Advertiser, so hat es den Occident aufs Haupt geschlagen und ist seiner Beute um einen Schritt näher gerückt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Juli. Wenn die Gerüchte nicht trügen, daß die Pforte durch Vermittelung der Westmächte zur Annahme des Ultimatums des Fürsten Menschikow, gegen eine Versicherung des russischen Kabinets, „sich in die inneren Angelegenheiten der Türkei nicht einmischen zu wollen“ bewogen werden dürfte, und daß dieserhalb Verhandlungen im Gange seien, so stände voraussichtlich der friedlichen Lösung der Wirren wohl nichts mehr im Wege. Rußland setzt seine Forderungen durch und kann sich eine Bedingung gern gefallen lassen, die es ohnehin, wie die Cirkularnote vom 30. v. M. besagt, aus freien Stücken stets angeboten hat. Nichts desto weniger aber, wird der souverainen Machtvollkommenheit des Sultans die Verfassung der griechischen Kirche in der Türkei für immer entzogen und Rußland der anerkannten Bürge des unverletzlichen **Status quo**, d. h. des religiösen wie des politischen Wesens derselben, bleiben. Hat das russische Cabinet vorläufig etwas anderes verlangt? Rußland, versicherte ein Diplomat, ist eben so wenig wie sonst ein Staat geneigt, beim Vollzug seiner Absichten vorher die Meinungsäußerung anderer Mächte zu hören, um so mehr, da es weiß, daß es, wenn auch unter dem Scheine einer bescheidenen Bedingung, im wesentlichen seine Politik siegreich durchführt. Verschließt man im Westen gegen diese Wahrheit die Augen, so leistet man seiner Sache wahrlich keinen Dienst und zu spät dürfte man dereinst einsehen, was die sinnvollen Worte des russischen Liedes heißen: „Ich sitze am Ufer und warte auf den Wind!“ (H. N.)

Türkei.

Semlin, 13. Juli. Omer Pascha führt bereits das Kommando zu Schumla. Türkische Truppen marschiren an den nördlichen Abhängen des Balkans herab ins Donauthal, und eine Postenlinie wird von Widdin bis Tultscha aufgestellt werden; am äußersten westlichen Ende bei Lom dürfte ein Korps von 10,000 Mann lagern, mit der Aufgabe vielleicht, als Keil zwischen Serbien und den Russen in der Walachei zü wirken. Ein paar tausend Mann dürften auch zu Rahova concentrirt werden; die Haupt-Armee besetzt wieder Schumla, Paravodi und Warna. Sonach scheint man Schumla zum Pivot machen und die Korps von Lom und Rahova zu Operationen verwenden zu wollen. Diese Andeutungen mögen noch verfrüht sein, dürften aber dennoch einige Richtigkeit haben. Wenn die bei Lom und Rahova sich sammelnden Truppen die Uebergänge nach Serbien, Sofia und Philipopoli zu sperren vermöchten, so bliebe der russischen Hauptarmee nur noch der Durchbruch zwischen Schumla und Warna übrig. Allein stünde das schwarze Meer den Russen nicht von 1829 zur Verfügung, so müßte eine mehr innere Operationslinie ins Herz der Bulgarei, auf Trnawa und Gabrowa gewählt werden, eben um von da aus über den Tschipka-Balkan ins fruchtbare Maritza zu gelangen und damit auf dem centralen Kriegsschauplatze der Türkei festen Fuß zu fassen.

Aegypten.

Alexandrien, 7. Juli. In wenigen Tagen wird eine sehr respektable Flotte von 12 wohl ausgerüsteten Kriegsschiffen mit 15,000 Mann Truppen an Bord nach Konstantinopel absegeln. Sie besteht aus 3 Linienschiffen mit 312 Kanonen, 4 Fregatten mit 220 Kanonen, 2 Corvetten mit 48 Kanonen, einer Brigg mit 16, 2 Dampfern mit 8, im Ganzen 608 Kanonen. Die Bemannung ist kaum vollzählig, und da sie eine Zeit lang im Lande diente, auch außer Uebung; aber über letztere Schwierigkeit wird man bald hinweg sein, da die Araber erfahrene Matrosen sind und sich leicht in den Seedienst hineinleben. Die Truppen sind lauter junge Mannschaft und größtentheils von guter Mannszucht. Eine neue Aushebung hat stattgefunden und die nach der letzten allgemeinen Conscription entlassenen Soldaten sind für den Dienst im Innern wieder angeworben worden. Sie viel man hört, beträgt die reguläre Armee, die jetzt in Aegypten unter den Waffen steht, nicht viel unter 60,000 Mann. Ein sehr albernes Gerücht hat sich vor einigen Tagen verbreitet, man habe eine Verschwörung entdeckt, um die christliche Bevölkerung auszurotten. Einer der angesehensten Sheiks stehe an der Spitze des Complots; aber wer den Charakter der Araber kennt, sieht die Lächerlichkeit der Erfindung ein, die glücklicherweise auch hier nirgend Glauben fand. An der Spitze der oben erwähnten Expedition steht Hassim Pascha, ein Mann, der mit europäischen Sprachen und Ideen sehr vertraut ist. Vor der Hand wird der Bau der Eisenbahn durch diese Expedition zu leiden haben, da 3000 Seeleute, die beim Bau beschäftigt waren, ihrer natürlichen Bestimmung wieder zugeführt worden sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Juli. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr kam das königl. Postdampfschiff „Nordstern“ mit 34 Passagieren von Stockholm hier an.

— Die königl. Landrathsämter sind gegenwärtig damit beschäftigt, in Betreff einer neuen Regulirung der Gehälter der Elementarschullehrer, soweit sie nach den Lokalverhältnissen nicht auskömmlich erscheinen, Bericht zu erstatten.

— Die bereits erwähnte Trennung des Landraths-Amts Randower Kreises von der hiesigen Polizei-Direktion wird, nach der Krz-Ztg. nunmehr in nächster Zeit erfolgen, doch wird dabei die letztere nicht, wie sonst behauptet worden ist, zum Polizei-Präsidium erhoben worden.

— Auf der Posener Bahn hat sich gestern ein Unfall an der Maschine ereignet, wodurch der Zug sich etwa um 40 Minuten versäumte.

— Der bisher bei der Posener Bahn stationirte Maschinenmeister Rohrbeck ist zum Obrr-Maschinenmeister der königl. Ostbahn befördert, und zum Direktorium nach Bromberg versetzt worden.

— Die Reparatur-Werkstätte der Stargard-Posener Eisenbahn, die sich bisher noch hier in den Gebäuden der Berlin-Stettiner Bahn befindet, wird zum Frühjahr eine Uebersiedelung nach Stargard erfahren, woselbst bis dahin die entsprechenden Baulichkeiten vollendet sein werden.

— Für die Reise des Königs nach Preußen und der Insel Rügen sind dem Vernehmen nach bisher folgende Bestimmungen getroffen worden: Der König wird sich am 29. Abends oder 30. früh ohne Aufenthalt nach Danzig begeben und am Abend des letzteren Tages dort eintreffen, am 31. in Danzig verweilen und am 1. August der Festfahrt (Eröffnung der Bahn) nach Königsberg beiwohnen. Am 2. wird der König in Königsberg verweilen und am 3. die Reise nach Putbus zu Schiffe antreten.

— In Berlin sind die Polizeibezirks-Aerzte durch Verordnung des Polizei-Präsidenten angewiesen worden, sämmtliche in ihren Bezirken vorkommende Todesfälle so zu registriren, daß sich nach einem gewissen Zeitraum übersehen läßt, wie viel Sterbefälle in einem Hause, resp. in einer Straße vorgekommen sind. Es dürften sich hieraus wesentliche Schlüsse über die Gesundheits-Verhältnisse der Wohnungen ergeben. — Bei uns hier haben, so viel uns bekannt, ähnliche Maßregeln längst Anwendung gefunden und andere, den Verkauf von Feldfrüchten rc. betreffende, sind neuerdings in Erinnerung gebracht.

— Gestern (am 21. d.) Morgens von 5 bis 7 Uhr hat in Berlin eine große Parade der Droschken stattgefunden, wozu sämmtliche Droschken sich auf der Charlottenburger Chaussee aufstellen mußten. Die Kutscher waren sämmtlich in ihren neuen Uniformen und mit allen vorschriftsmäßigen Usensilien versehen. Der Polizeipräsident Hr. v. Hinckeldey in Begleitung des der Controle des Fuhrwesens vorstehenden Polizeihauptmanns Aschoff nahm während der Zeit eine genaue Besichtigung der langen Wagenreihe vor, die später im Trabe vorbeidefilirte.

— Herrn Renz hat schon wieder ein herber Verlust betroffen, indem am Dienstag Nachmittag das schöne Schulpferd, der Hengst Abd-el-Kader, der sich im Stalle losgerissen hatte, bei der Gelegenheit durch ein anderes Pferd geschlagen und ihm das Bein morsch entzwei gebrochen wurde. Getödtet ist das Thier erst am Mittwoch Morgen, da man die Zurückkunft des Herrn Renz erst abwarten wollte, der am Dienstag eine kurze Reise von Königsberg aus unternommen hatte.

Provinzielles.

ʒ **Pyritz**, 21. Juli. Wir Deutsche singen viel und handeln wenig, das ist unser Glück, oder wenn Sie lieber wollen, auch unser Unglück, und doch liebt keine Nation so sehr den Gesang als gerade die unsrige. Auch wir Pyritzer lieben diese Muse, und unser kleine, für unser Städtchen freilich große Verein feierte am 17. im Stadtwalde sein jährliches Gesangsfest, welches durch das Zusammenströmen einer großen Volksmasse den Charakter eines Volksfestes annahm. Die einzelnen Gesänge unter Leitung des Herrn Karpowsky gingen gut und verdienen alle Anerkennung. — In städtischen Angelegenheiten beschäftigt man sich jetzt lebhaft damit die studirten Lehrer besser als früher zu besolden, zumal man schon vor einiger Zeit mit Verbesserung der Elementarlehrerstellen den Anfang gemacht hat. In wie weit nun diese Bestrebungen Erfolg haben werden, läßt sich für den Augenblick nicht bestimmen, doch darf man wohl von dem Willen der Väter unserer Stadt das Beste hoffen. — Am 19. d. fand hier der übliche Fettviehmarkt statt, welcher zahlreich besucht war.

— Am 19. Juli Nachmittags hatte man in Pasewalk ein sehr heftiges Gewitter; der Blitz schlug in ein Stallgebäude in der Mitte der Stadt ein, wodurch eine Kuh getödtet wurde, und setzte das Gebäude in Flammen, die noch zwei andere Ställe in Asche legten.

Vermischtes.

Posen, 16. Juli. Die „Gazeta W. X. Pozn.“ theilt folgenden Vorfall mit: „Am Donnerstage zwischen 6 und 7 Uhr Abends ereignete sich hier auf der Warthe, nicht weit von der Walischei-Brücke ein Vorfall, der leicht sehr traurige Folgen hätte haben können, wobei aber durch einen glücklichen Zufall die davon betroffenen Personen mit dem bloßen Schreck davon kamen. Um die genannte Zeit werden die dort neben dem Graben auf dem Flusse errichteten Badebuden von Badenden beiderlei Geschlechts am meisten besucht. Es ereignete sich nun, daß eine auf dem Flusse gegen die Walischeibrücke schwimmende Holztrifte zu sehr nach dem linken Ufer zusteuerte und dabei an einen Kahn stieß, auf welchem die eine Seite der drei viereckigen Nawrockischen Badebuden ruhte. Der Kahn neigte sich auf die Seite, fing Wasser und ging unter. Mit ihm sanken sämmtliche Badebuden nach der Seite des Flusses zu bis zur Hälfte ins Wasser. Die badenden Personen geriethen dadurch in die schrecklichste Lage. Kaum hatten sie den Stoß gehört, als sie auch schon den Boden der Buden nicht mehr unter ihren Füßen fühlten. Ein Schrei des Entsetzens und der Verzweiflung drang durch die kleinen Fenster und Ritzen der Buden, denn jeder verlorne Augenblick brachte die Geängstigten dem unvermeidlichen Tode näher. Doch junge Leute, die ebenfalls dort badeten, besaßen Geistesgegenwart genug, um den Hülferufenden sofort beizuspringen. Ohne darauf zu achten, daß ihre eigenen Kleidungsstücke und Uhren von der Fluth mit fortgerissen wurden, hoben sie ohne Zögern von ihrer Badebude die Thüre aus, rissen mit Aufbietung aller ihrer Kräfte die zur Badebude der Damen führende Thüre auf, packten eine davon nach der andern in ihre kräftigen Arme und trugen sie, ungeachtet manche verschämte Schöne wiederstrebte, glücklich ans Ufer. Die durchnäßten Kleidungsstücke konnten erst später, nachdem Kähne zu Hülfe gekommen waren, herausgeholt werden. Die Ringe und andere Kostbarkeiten indeß wurden ein Raub der Fluthen.“

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Aarhuus, 15. Juli. Emanuel, Erdmann, nach Stettin.
Antwerpen, 19. Juli. Ida, de Jonge, nach Stettin.
Bolderaa, 17. Juli. Atalante, Staben, von Swinemünde. Columbus, Hall, do. Constitution, Kräft, do.

---

er der Welt nöthig glaubte, bloße Dichterträume oder bloße materielle Genüsse.

Er hatte ein Ideal der Liebe in seiner Brust, aber das Weib, das diese glühende Phantasie erfüllt hatte, besaß die Eigenschaften der Cornelia.

Schon die Stellung des weiblichen Geschlechts in der bürgerlichen Gesellschaft schien in den Augen des jungen Schwärmers jedes Weib zu erniedrigen. Die beiden Enkelinnen des Pastor May, spinnend, nähend, an der Plätte beschäftigt, für die Hausthiere, für die Küche sorgend, waren in seinen Augen hübsche, gutartige, gewöhnliche Mädchen.

Fernheim hielt sich aber von den gewöhnlichen Mädchen so verschieden, daß er es eben so gut für möglich gehalten hätte, sich in ein Reh oder in eine Nelke, als in ein solches zu verlieben.

(Fortsetzung folgt.)

✲

Einer Recension in der zu Tübingen erscheinenden „Theologischen Quartalschrift“ entnehmen wir folgende interessante Zusammenstellung der größten Dome, und zwar nach ihrer Größe: „Der majestätische Dom von Speyer ist das größte Bauwerk des romanischen (sogenannten Byzantinischen) Styles in Deutschland, überhaupt die größte aller vollendeten Deutschen Kirchen, größer als die Münster von Ulm und Straßburg, also um so mehr größer als die Dome von Mainz und St. Stephan in Wien, und er wird nur von dem Dome in Köln an Größe übertroffen. Außerhalb Deutschlands sind größer: St. Peter zu Rom, der Dom in Mailand, St. Paul in Rom, die Sophienkirche zu Konstantinopel, der Dom von Florenz und St. Paul in London. Es sind dies überhaupt die sechs größten der Welt nach der Reihenfolge ihrer Größe aufgezählt, größer noch als der Kölner Dom in seiner Vollendung wäre. Ja, die Peterskirche soll sogar dreimal mehr Flächeninhalt haben als dieser. — Ungefähr gleich mit dem Speyerer Dom aber ist der zu Antwerpen, etwas kleiner die Kathedrale Notre-Dame zu Paris.“

Bordeaux, 13. Juli. Ceres, Berg, nach Stettin.
Danzig, 19. Juli. Juno, Marks, von Stettin. Laura, Olivier, von Swinemünde.
Hartlepool, 17. Juli. Patriot, Jolley, v. Stettin. Mentor Meyer, nach Swinemünde. Wilhelmine, Möller, do. Lina, Suhr, do. 18. 10te Juni, Kopper, do.
Hull, 18. Juli. Wm Frazer, Norrie, von Stettin.
Randers, 11. Juli. Junge Lieffert, Hazewinkel, von Stettin.
Wick, 10. Juli. Experiment, Robertson, von Stettin.
Zoltkamp, 15. Juli. Anna Sophia, Visser von Stettin.
Swinemünde, 21. Juli. Freundschaft, Bruhn, von Augustenburg. Hermann, Osten, von Cardiff. Adolph v. Levitzow, Boß, do. Pauline, Wienke, von Seaham. Amanda, Vorbrodt, von Riga. Endeavour, Richardson, von Hartlepool. Auguste, Ehmcke, von Newcastle. Felix, Wittenberg, do. Fortuna, Wallis, von Sunderland. Ceres, Steinorth, do. Robert, Meyer, do.

In See gegangen:

19. Eglantine, Banks, nach Riga, mit Ballast.
20. Germania, Möller, do. do.
Carl Fäcks, do. do.
Clementine, Bruhn, do. do.
Louise, Busch, do. do.
Albert, Richer, nach Rouen mit Holz.
Tom Cringle, Cruikshank, nach Aberdeen mit Weizen.
Hero, Blyth, nach Hartlepool, mit Weizen.
Courier, Leisering, nach Stolpmünde mit Salz.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 21. Juli. Wetter regnig.

Weizen matter, 89.90pfd. pr. September-Oktober 74 Thlr. bez. und Brief.

Roggen flau, pr. Juli 54½ Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 53 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 51 a 50½ Thlr. bez., 51 Thlr. Br., pr. Oktober-Nov. 49 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 49 Thlr. bez. u. Br.

Gerste, große pomm loco 38½ Thlr. bez.

Winter-Rübsen 69 a 72 Thlr. nach Qual. bez.

Rüböl, fest, pr. Juli 10⅔ Thlr. bez. und G., pr. August-Septbr. 10⅔ Thlr. bez., pr. September-Oktober 10⅚ Thlr. bez. und Br., pr. Oktober-November 11 a 10¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. und Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß 13¼ % bez., pr. Juli 13⅝ % bez., pr. Juli-August 13⅞ % bez. und Gd., pr. Septembr-Oktober 14⅜ % Br., 15 % Gd., pr. Oktober-November 15½ % Br.

Zink pr. Juli 6 Thlr. 19½ a 23 sgr. bez.

(Oberbaum.) Am 20. Juli sind **stromwärts** eingekommen: 597 W. Weizen.

(Unterbaum.) Am 20. Juli sind **küstenwärts** eingekommen: 40 W. Weizen.

Berlin, 21. Juli. Roggen, pr. Juli 52½, a 54 Thlr. verk., pr. Juli-August 52½ a 53 Thlr. bez., pr. September-Oktober 50 a 50½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 11 Thlr. Gd., pr. September-Oktober 11 Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 27½ Thlr. bez., pr. Juli-August 27 a 26¾ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 24½ Thlr. bez.

Breslau, 21. Juli. Weizen, weißer 74—83 Sgr., gelber 74 a 83 Sgr. Roggen 60—70, Gerste 42—46, Hafer 35—38 Sgr.

Berliner Börse vom 21. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	—	100⅜	
St.-Anl.v.50	4½	102⅛	—	
do. v.52	4½	102⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	—	—	93a⅛
Prsch.b.Seeh.	—	—	142½	
K.N.Schvschr.	3½	—	—	
Brl.St.-Obl.	4½	—	101½	
do. do.	3½	—	92	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	99¾	
Ostpreuß. do.	3½	—	97	
Pomm. do.	3½	99⅝	—	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	3½	—	97⅞	
Schles. do.	3½	—	-	
Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
Westpr.Pfbr.	3½	96⅞	96½	
Rentenbriefe: K.u.Nm.	4	100½	-	
Pomm.	4	—	—	
Posensche	4	100⅜	—	
Preuß.	4	100½	—	
Rh.&Wst.	4	100¼	—	
Sächsische	4	100⅜	—	
Schles.	4	-	100⅝	
Eichsf.Schld.	4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	—	—	111¾ a12
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And.Goldmz.	—	11½	10¾	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw.Bk.A.	—	—	—	112½ a¾
N.Engl.Anl.	4½	116½	—	
do.v.Rothsch	5	102	—	
do.2.-5.Stgl	4	97¾	—	
-p.Sch.Obl.	4	—	90	
-p.Cert.L.A.	5	99	—	
-p.Cert.L.B.	—	—	22½	
Poln.n.Pfdbr.	4	96½	—	
-Part.500fl.	4	92½	—	
P.Part.300fl.	—	—	—	
Hamb.Feuerk.	3½	—	—	
do.St.Pr.A.	—	63½	—	
Lüb.St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh.40thlr.	—	38¼	37¼	
N.Bad.35fl.	—	23½	—	
Span.3⅜inl.	3	—	—	
-1à3⅜steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	94½ B.
Berg.-Märkische	—	77½a78 bz.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh.A.&B.	—	135½ G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110 G.
do. Prioritäts-	4½	102¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	96½ B.
do. Prioritäts-	4	100¼ B.
do. do. . . .	4½	101¼ B.
do. do. Litt. D.	4½	101⅜ B.
Berlin-Stettiner	—	154 B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl.Schw.Frb.	—	123¾ G.
Cöln-Mindener	3½	122½a½ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	101 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	189½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	--
Niederschl.-Märk.	4	100½ B.
do. Prioritäts-	4	100 B.
do. do. . . .	4½	100⅜ B.
Niedschl.III.Ser.	4½	100¾ B.
do. IV.Ser.	5	101¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl.Litt.A.	—	225a24½ bz.
do. Litt.B.	3½	184¼ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	85a84¾ bz.
do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do.v.Staatgar.	3½	—
Ruhrort-Cref.Gl.	3½	94 G.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	95a94⅞ bz.
Thüringer. . .	—	11a3½ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Wilh.(Cos.Odb.)	—	215½ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	83½ G.
Amsterd.Rotterd.	4	79 G.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	50a49½ bz.
Nordbahn, Fr.W.	4	58a57⅛ bz.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	336,04‴	336,06‴	336,24‴
Thermometer nach Réaumur.	21	+ 11 4°	+ 15,3°	+ 11,5°

Inserate.

Bekanntmachung.

Kapital und Zinsen der in Folge vorschriftsmäßiger Auslosung in diesem Jahre zur Auszahlung gelangenden Nummern 81, 110, 406 und 473 der Stettiner Börsenhaus-Obligationen werden gegen Aushändigung derselben und der dazu gehörigen Coupons am 1sten Oktober d. J. bei den Herren Freybdorff & Co. im Börsengebäude gezahlt.

Stettin, den 22sten Juni 1853.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Ausübung der Jagd auf den der hiesigen Kämmerei im Mollen-Reviere gehörenden Flächen, zwischen den Strömen Parnitz und Dunzig, soll vom 1sten September dieses Jahres ab auf drei Jahre anderweitig an den Meistbietenden

Freitag den 29sten Juli c, Vormittags 11½ Uhr, im Magistrats-Sessionszimmer zu Rathhause verpachtet werden, und werden Pachtlustige hiermit bestens eingeladen.

Stettin, den 19ten Juli 1853.

Die Oekonomie-Deputation.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 7ten Dezember 1850 verstorbenen vormaligen Kaufmanns Robert Golde zu Stettin ist, nachdem unterm 18ten Februar c. Seitens der Benefizial-Erben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß, hiernächst aber von einem Nachlaß-Gläubiger wegen klarer Insufficienz der Masse der Konkurs beantragt, durch unsere Verfügung vom 24sten März c. der Konkurs eröffnet und der Rechts-Anwalt Dr. Zachariae hierselbst vorläufig der Masse zum Curator und Contradictor bestellt worden.

Es werden daher alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hierdurch vorgeladen,

am 28. Oktober c., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Lokale hierselbst vor dem Herrn Kreisrichter v. Loeper ihre Ansprüche an die Masse anzumelden und nachzuweisen, auch sich mit den übrigen Gläubigern über die Beibehaltung des bestellten Interims-Curators oder die Wahl eines anderen zu vereinigen. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit allen Forderungen an die Masse ausgeschlossen und es wird ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Den auswärtigen Gläubigern werden die hiesigen Rechts-Anwälte Ramm, Hoffmann, Pfotenhauer und Justiz-Rath Lenke als Sachwalter vorgeschlagen.

Stettin, am 25sten Juni 1853.

Königliches Kreis-Gericht; Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1sten August eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Am 9. Sonntage n. Trinit., den 24. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Prediger Beerbaum, um 10½ U.
Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann, um 9 U.
Herr Kandidat Comolle, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Rektor Hellert, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann um 9 Uhr.
Herr Kandidat Quistorp, um 10½ U.
Herr Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
- Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 9. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 24. Juli, Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 27. Juli, Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 23. Juli, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.